Briegisches Wochenblatt

für

Leser aus allen Ständen.

Redakteur Dr. Döring. | № 41. | Verleger Carl Wohlfahrt.

Dienstag, den 8. Oktober 1839.

Wallfahrt.

Weit komm' ich her, und weit und weiter
Führt mich der Weg durch Thal und Höh'n,
Der Pilgerstab ist mein Begleiter
Und nirgend darf er stille stehn.

In eine lichte, gold'ne Ferne
Verliert sich der Erinnrung Traum,
Da steigen süße Morgensterne
Empor aus tief verhülltem Raum.

Doch nimmer darf ihr Strahl verweilen,
Sie blitzen auf und ziehn dahin,
Und Wehmuth und Verlangen theilen
Die Seele mir von Anbeginn.

Es drängt ein reges, lautes Leben
Verwirrend sich um meinen Pfad,
Will bunten Schimmer um mich weben,
In dem versteckt die Täuschung naht.

Ich seh' es flimmern, seh' es klingen,
Das leicht verlockend süße Spiel,
Es will die Bande um mich schlingen,
Bethören Sinne und Gefühl.

O, neige hilfreich dich hernieder,
Du stille, unsichtbare Welt!
Umgebet mich, Ihr Himmelsbrüder,
Die Gott dem Pilger zugesellt.

Ein leises Wort ist uns gegeben,
Es webt und winkt aus Tief' und Höh'n,
Doch immer stört das laute Leben
Der Himmelsgeister leises Weh'n.

O, locket mich, ihr süßen Töne,
Führt meinen Fuß auf rechter Bahn!
Zieh' mich mit deiner lichten Schöne,
Du stille Geisterwelt, hinan!

Alexia.

(Beschluß.)

Schont ihn! — flüsterte sie — Laßt ihm den Wahn, die Wahrheit würde ihn tödten! — Und wieder zu dem Prinzen gewandt, versuchte sie es, seine Gedanken von dem Gegenstande des eben Gehörten abzuleiten. Er kam jedoch stets darauf zurück, und Hugo's überall stürmendes Herz vermochte es nicht durch vorsichtiges Schweigen dem Freunde die wohlthätige Dämmerung zu lassen, die Adelma's mitleidige Liebe ihm so gern erhalten hätte.

Wohl hatte sie beim ersten Blicke die edlen Züge, das strahlende Auge der glücklichen Feindin erkannt, die an Maximilians Seite den Becher der Lebensfreuden leerte, der ihr von den Lippen gerissen worden war, als sie seine Süßigkeit kaum gekostet hatte, und mit diesem Erkennen war ihre zweite glühendere Liebeseligkeit vernichtet, aber kein Laut sollte es ihm, dem Getäuschten, verrathen, daß er seine treue Neigung seinen Kummer an ein Luftbild duldenden Grames verschwendete, und mit ängstlicher Sorgfalt wachte sie über Worte und Blicke, die sein Geheimniß dem Freunde preis geben konnten, in dessen Hand die unerfreuliche Lösung des Räthsels lag. Vergebens war die Aufopferung, mit der sie die Wunden ihres Herzens verbarg, bald ward ihr der Trost, um des Lieblings Leid mit ihm weinen zu können, als es ihm klar ward, daß Alexia dem Verhängniß gefolgt sein müsse, das strenge gebietend über ihr waltete.

Was Fedor von Maximilian's innerm und äußern Leben erforschte, gab ihm die Ueberzeugung, wie sie aus Verzweiflung gewählt und dennoch eine milde Vorsehung über ihrem Herzen gewaltet habe, das früh oder spät, durch seinen Tod von allen Fesseln frei, das neue Bündniß anerkennen würde, welches ihrem zerstörten Leben in der Zukunft einen Frieden zurückgeben dürfe, den frühes Unglück und seltsame Verhältnisse ihm entrissen hatten. Hugo's Klagen und Erzählungen entdeckten ihm, so wie er sie kannte, die Beweggründe ihrer räthselhaften Wahl; er ließ sich unzählige mal wiederholen, was sie gesagt, gethan, wie ihre rasche Entscheidung die Welt in Erstaunen gesetzt, wie fremd das neu vermählte Paar einander gegenüber gestanden, wie wenig Maximilians schroffes Wesen und mißfälliges Aeußere geschaffen seien, einem weiblichen Auge zu gefallen, und wenn ihm dann die Seelenstimmung, in der sie sich so geopfert, und warum sie es gethan hatte, klar ward, so gaben Adelma's milde Worte, die den edlen Geist, das weiche, nur verschlossene und verkannte Herz des Grafen mit den Farben der Liebe schilderten, die keinen Flecken in dem geliebten Bilde dulden kann, ihm ein Dankgefühl, einen Trost, der seine letzten Augenblicke versüßte. Er empfing Hugo's Schwur, die enthüllten Räthsel seines Lebens in ewiger Vergessenheit zu begraben und gleicher Weise der Jugendgespielin Zuflucht, die sich ihm nicht länger verhehlte, niemals den Fragen der Geschwister zu verrathen, wie auch ihr und sein Loos fallen möge. Ein kurzes Gefecht am andern Tage bestätigte indessen den Glockenklang, der in der Mitternachtsstunde dieses Jahres an den Pforten der Ahnengruft erschollen und dessen unheilverkündende Mahnung der abwesenden Alexia sorgfältig verschwiegen worden war, und die feindlichen Kugeln betteten das glühende Herz des Freundes in der fremden schweigenden Erde.

Wenn auch nicht alle Zweifel und Kämpfe in Fedor's und Adelma's Herzen gelös't wurden, so fühlten sie es doch, daß ihnen ihre Liebe als ein Himmelstrost beschieden sei, dessen Milde die Schmerzen des Lebens überwinden half, der über die Grenzen des Sichtbaren hinaus reichte und sie für die Ewigkeit vereinte. Hugo's Fall, rief ihm den Geist des Prinzen nach, er verschied in den Armen der Liebe, still und schmerzlos Alexia's Namen auf den Lippen, ihr Bild noch auf dem treuen Herzen, als Adelma's zitternde Hände den Lorberkranz auf seinen Hügel legten.

Er hatte es gewollt, daß sie jener, die ihr zweimal willenlos das Glück der Liebe und des Lebens genommen hatte, seinen letzten Gruß bringe, daß sie ihr sagen sollte, er freue sich eines Todes, der ihr die Freiheit zurückgäbe, ohne Vorwurf glücklich zu sein und zu machen. Er hatte Adelma's Liebe seine Tochter empfohlen; für dies Kind wollte, mußte sie leben. Was waren ihr Meilen, Länder und Meere! was war ihr selbst Maximilians Anblick mit seinen Erinnerungen! der todte Freund hatte ihr Herz mit sich genommen in sein einsames Grab! es war ja sein einziges unbestrittenes Gut, sein letztes Glück gewesen! — So hatte sie die kaum verlassene zweite Heimath wieder mit einer solchen Schnelligkeit erreicht, die ihr Gold und die Sorge der Gefährten des Prinzen denen er sie anempfohlen und die ihre treue Liebe gerührt hatte, nur möglich machten; so betrat sie als Todesbotin die theuren Schwellen, über die sie verzweifelnd geflohen war, und so sollte sie, die Schmerzgebeugte, jenen Beiden den Kranz des Lebens bieten, die ihm und ihr so wehe gethan. Aber was trägt und duldet die Liebe nicht, wenn sie die wahre heilige Himmelsflamme ist?

Als Alexia nun ihre ganze Seele vor ihr aufschloß, als die strenge leidende Richterin in die geheimsten Falten dieses reinen, von tausend widersprechenden Gefühlen gequälten Herzens blickte, das ein Raub unseliger Schickungen gewesen war, seit es empfinden lernte, da schwand der letzte leise Groll aus ihrem Busen und schwesterlich drückte sie die als Freundin ans Herz, die sie zu hassen geglaubt hatte. Maximilian, der sie aufzusuchen kam, fand Beide fest umschlungen über die schlafende Klara gebeugt und Adelma ergriff Alexia's willige Hand, sie in die seinige legend, indem sie sprach: Der Segen der Todten über Eurem Bunde.

Als ein Jahr verflossen war, welches Alexia angeblich zur Erfüllung eines Gelübdes in einem Kloster zugebracht hatte, wo sich Adelma's lebensmüdes Auge schloß, und sie nun zum ersten Mal wieder an Maximilians Seite Rosenbergs festlich geschmückte Hallen betrat, die der Tempel ihres Glückes werden sollten, da umtönte sie auf's neue der schon einmal vor Clarens Bilde gehörte Klang, in rosigem Licht stand die Ahnfrau auf der Schwelle, segnend die Hand gegen die Vermählten erhoben, und auf Adelma's frühem Grabe blühten die Blumen zum dritten Mal, als Clara von Rosenberg, die angenommene Tochter des gräflichen Paares, mit kindischem Jubel den Erben dieses edlen Namens begrüßte, der in Alexia's mütterlichen Armen ruhte.

Verschieden.

Der Eine pflüget, aber säet nicht,
Der Andre will auch ungepflüget säen,
Und Beide lachen jenen Dritten aus,
Der ärndten will ohn' Pflügen oder Säen.

Fünfunddreißig Jahre in Französischen Staatsgefängnissen.

(Fortsetzung.)

Wir warteten bis nach dem Abendbrodte; unsere Wächter hatten bereits uns eingeschlossen. Ich bestieg zuerst den Kamin. In meinem linken Arm fühlte ich Schmerzen; ich achtete ihrer nicht; doch bald em-

pfand ich größere. Ich hatte nämlich keine Vorschriftsmaßregeln genommen, welche Schornsteinfeger gebrauchen. Fast erstickte ich im Russe, meine Knie und Ellbogen waren ohne die bei solchen Prozeduren nöthigen Lederbedeckungen, die Haut rieb sich ab und das Blut rann über Hände und Füße. So gelang ich bis zur Spitze des Kamines, von dort ließ ich einen Knäul Bindfaden hinab, mit dem ich mich versehen hatte. D'Alegre befestigte daran das Ende des Strickes, womit unser Mantelsack verschnürt war. Ich zog diesen in die Höhe, und brachte ihn auf die Plattform der Bastille. Gleichermeise zogen wir die hölzerne Leiter, die beiden eisernen Haken und unsere übrigen Instrumente hinauf, zuletzt zogen wir unsere Strickleiter empor, deren Ende ich hinabhängen ließ, um dem d'Alegre das Emporklimmen zu erleichtern; oben hielt ich sie mit Hülfe eines großen Holzpflockes, den ich zu dem Ende angeschafft. Ich steckte ihn durch die Stricke und legte ihn quer über die Röhre des Kamins. So ward meinem Gefährten das Aufsteigen viel leichter, als mir. Ich stieg vom Gipfel des Schornsteins, wo ich mich in mühseliger Positur gehalten hatte, und nun standen wir Beide auf der Plattform der Bastille. Jetzt ordneten wir unsere Werkzeuge. Unsere Strickleiter wickelten wir zu einem Knäul von etwa vier Fuß Durchmesser zusammen, und rollten ihn nach dem Tour du Tresor, der für unser Niedersteigen am gelegensten schien. Wir befestigten das eine Ende der Leiter an ein Stück von einer Kanone, und ließen sie an der Mauer herab; dann machten wir einen Holzpfahl an und ließen damit die Strickleiter 360 Fuß nieder; den Strick zur Seite band ich fest um meinen Leib, und d'Alegre ließ ihn langsam herab, bis ich unten war. Trotzdem schwankte ich in der freien Luft, bei jedem Schritte, den ich that, Die bloße Erinnerung hieran macht mich noch jetzt schaudern. Endlich langte ich in dem Graben an, und d'Alegre ließ Mantelsack und unsere andern Habseligkeiten herab. Glücklicher Weise fand ich eine trockene Stelle, die dem Wasser, welches den Graben füllte, unerreichbar war, und dort legte ich Alles hin. Bald folgte mein Gefährte nach und kam wohlbehalten an; den Vortheil hatte er vor mir voraus, daß ich ihm mit aller Kraft die Leiter hielt und jedes Schwanken verhinderte. Als wir im Graben waren, fühlten wir es schmerzlich, unsere Leiter und andere Instrumente nicht mitnehmen zu können, diese köstlichen Momente und Zeugnisse dessen, was Liebe zur Freiheit Alles vermag. Bald hörten wir — in einer Ferne von etwa sechs Toisen — die Schildwache auf- und abgehen, dadurch waren wir gezwungen, unseren Plan, durch die Brustwehr und den Gouverneurs-Garten zu entkommen fahren zu lassen. Wir durchwateten den Graben der Bastille gerade nach der Mauer hin, die jene von dem Thore St. Antoine trennt. An dieser Stelle befand sich ein kleiner Graben von etwa sechs Fuß Breite und anderthalb Tiefe, wodurch also die Tiefe des Wassers vergrößert ward."

„Sonst reichte uns dies nur bis in die Mitte des Körpers, hier bis an die Achseln Vor wenigen Tagen erst war es aufgethaut, und noch schwammen Eisstücke im Wasser. Neun Stunden brachten wir hier zu, erschöpft vor Arbeit und vor Kälte starr. Plötzlich sahen wir zwölf Fuß über uns eine Patrouille, die mit ihrer Laterne grade die Stelle beleuchtete, wo wir uns befanden. Es blieb uns nichts übrig, als unsre Köpfe im Wasser zu verbergen, bis sie fort war;

so erging es uns einige Mal des Nachts. Endlich nach neunstündiger unausgesetzter Arbeit hatten wir ein Loch mit Hülse unserer Eisen zu Stande gebracht in einer Mauer von 4 Fuß Dicke, das geräumig genug war, und wir Beide krochen durch. Aber bald begegnete uns ein unvorhergesehener Fall, der uns theuer hätte zu stehen kommen können. Als wir den Graben St. Antoine durchschwammen, um auf die Straße nach Bercy zu gelangen, fielen wir in den Aquadukt. Hier ging das Wasser neun Fuß über unser Haupt, zwei Fuß Schlamm hatten wir unter uns, und dies hinderte uns, durchzukommen, obgleich der Aquadukt nur sechs Fuß breit war. D'Alegre fiel auf mich und hätte mich beinahe niedergerissen. Bald war es um uns Beide geschehen. Ich gab ihm aber einen tüchtigen Faustschlag, so daß er mich losließ. Gleichzeitig ruderte ich vorwärts und entkam der Gefahr. D'Alegre zog ich am Haare nach. Bald waren wir aus dem Graben, und als die Glocke eben fünf schlug, befanden wir uns auf der Landstraße."

So mirakulös dies Alles scheinen mag, so darf man doch die Wahrheit nicht bezweifeln. Nach Erstürmung der Bastille ward Strick und Leiter gefunden an einem verborgenen Orte, und ein daran befestigter Zettel des Gouverneurs bewahrheitete die Umstände.

Durch Erfahrung klüger gemacht, beschloß Latude Frankreich zu verlassen. Er trennte sich von seinem Gefährten, und Beide schlugen verschiedene Wege ein. Nach vielen Abenteuern ward er jedoch zu Amsterdam wieder festgenommen, die Holländische Regierung ließ es ruhig geschehen, und er ward wieder nach der Bastille gebracht. Jetzt wurde er mit größerer Strenge behandelt, in ein Gefängniß gethan, wo nichts als weniges Stroh war, und den härtesten Entbehrungen unterworfen. Hier war es, wo er, um die gräßliche Einsamkeit zu zerstreuen, einen Hollunderzweig den er unter seiner Streu gefunden, in ein Flageolet verwandelte! Hier entwarf er mehrere Pläne zur Verbesserung der Verwaltung und dafür ward ihm denn durch Vermittelung seiner Freunde die Freiheit, auf der Plattform der Bastille umhergehen zu dürfen. Von hier aus konnte er in die Zimmer der Häuser rings um die Bastille sehen, und so fiel er zwei jungen Frauenzimmern in die Augen. Mit der größten Aufopferung hatte er sich Schreibmaterialien verschafft: sein Blut diente ihm als Dinte, und so machte er ein Paket, einen Bericht über die hartherzige Marquise, die Geschichte seiner Leiden und Instruktionen für seine Freunde enthaltend. Dies Paket warf er auf die Straße hinab, und die Frauenzimmer nahmen es mit den Zeichen lebhaftesten Interesses für ihn. Drittehalb Monate verliessen, ohne daß hierauf etwas Anderes erfolgt wäre, als täglich ein Zeichen inniger Theilnahme von Seiten der Frauen, das er freilich nicht zu deuten wußte.

„Endlich am 18 April 1764, ein Viertel auf 10 Uhr Morgens, sah' ich sie ans Fenster gehen und eine Papierrolle aufwikkeln, worauf mit großen Buchstaben die Worte: „die Marquise von Pompadour ist gestern, den 17. April 1764 gestorben", zu lesen waren.

„Ich glaubte", — ruft Latude aus — „den Himmel offen zu sehen!" — Er meinte, jetzt seien seine Verfolgungen geendet; aber er irrte sich stark. Den Beamten der Bastille war streng aufgegeben, den Tod der Marquise dem Gefangenen zu verheimlichen; und als es herauskam, daß

er nichtsdestoweniger im Besitze der Kunde davon war, — denn er hatte es unvorsichtiger Weise in einem Briefe worin er um seine Befreiung bat, geäußert, ward er zu neuen Qualen verurtheilt. Es ist wahr, daß er den Polizeiminister u. a. Verwaltungsbehörden mit Gegenvorstellungen und Einwendungen bestürmte und sie dadurch erbitterte. Doch wie konnte es anders sein? Seine Leiden waren über allen Vergleich groß und mußten sein Gemüth empören. Mit Ketten beladen, ward er nach Vincennes gebracht. Eine gefährliche Krankheit befiel ihn, und der Gouverneur wies ihm ein bequemes Zimmer an und erwirkte ihm die Freiheit, im Garten spazieren gehen zu dürfen. Diese Erlaubniß machte er sich bald zu Nutze; er beschloß die Flucht zu versuchen.

„Den 23. November 1765 ging ich im Garten um vier Uhr Nachmittags. Das Wetter war klar, doch umzog es plötzlich ein dichter Nebel. Immerfort drängte sich meiner Phantasie der Gedanke auf, daß dies meiner Flucht günstig sei. Doch wie meinen Wärtern entkommen und den Wachen, die jeden Ausweg beobachteten? Ich hatte beständig einen Sergeanten und zwei Kerkermeister bei mir, die mich nicht eine Sekunde allein ließen. Einlassen konnte ich mich nicht mit ihnen: denn ihre Zahl, ihre Waffen und Körperkraft gab ihnen die Uebermacht. Eben so wenig konnte ich heimlich auf die Seite gehen; denn ihrer Amtspflicht gemäß, mußten sie mir immer auf dem Fuße folgen. Es blieb also nichts zu thun, als durch irgend eine kühne Wendung sie zu überraschen und ihr Erstaunen zu benutzen. Ich wandte mich unbefangen an den Sergeanten mit der Frage: „Wie finden Sie das Wetter?" — nachdem ich ihn nämlich auf den Nebel aufmerksam gemacht. „Sehr schlecht!" sagte er. Mit gefaßter Stimme erwiederte ich: „Und ich — ich finde es sehr günstig für eine Flucht! — indem ich dies sprach, stieß ich mit dem Ellbogen die beiden Wachen bei Seite, schob den Sergeanten weg und lief davon. Ich kam bei einer dritten Schildwache vorbei; die gewahrte mich erst als ich vorüber war. Jene vereinigten sich endlich und schrieen: „Halt ihn! halt ihn." Bei diesem Rufe setzte sich alles in Bewegung, die Fenster wurden aufgerissen, die Beamten liefen hin und her, und Jeder rief: „Halt ihn! halt ihn!" Es war unmöglich zu entkommen. Indeß wollte ich die Gelegenheit benutzen, mir durch das Gedränge Bahn zn machen. Ich schrie noch lauter als die Andern: „Halt ihn!" — Meine Handbewegung entsprach dem Rufe. Alle wurden dadurch irre, und der Nebel begünstigte dies; sie thaten es mir nach und verfolgten mit mir den Flüchtling den ich zu suchen vorgab. So drang ich glücklich immer weiter und hatte nur noch eine Station zu passiren. Ich war am äußersten Ende des Hofes. Nur Eine Wache war noch übrig; doch sie zu täuschen war schwer, denn wer ihr auch immer in den Weg kam, mußte ihr verdächtig erscheinen, und sie hatte das Recht ihn festzunehmen. Ich hatte dies nur zu gut berechnet. Bei meinem ersten Rufe: „Halt ihn!" stellte sie sich mitten in den Weg, der hier besonders eng war, und um mein Unglück voll zu machen, kannte mich der Soldat. Es war Chenu. Sobald ich ihm nahe kam, hemmte er meinen Lauf, hieß mich stehen bleiben, oder er würde mir sein Bajonnett in den Leib rennen. „Mein theurer Chenu" — sagte ich — „Ihr seid nicht fähig, so etwas zu thun; Eure Ordre ist, mich zu arretiren, aber

nicht mich todt zu machen.“ Langsam nä- herte ich mich mich ihm, und als ich dicht an ihm war, sprang ich über seine Muskete und entriß sie ihm mit solcher Gewalt, daß er hinstürzte. Ich sprang über ihn hinweg, schleuderte die Muskete in eine bedeutende Entfernung, damit er nicht auf mich feure, und war wieder in Freiheit.“

(Die Fortsetzung folgt.)

Jagd-Geschichten.

Bekanntlich sind Jäger reich an Jagdereignissen, die an das Unglaubliche grenzen, und ihre Erzählungen würden reichlichen Stoff zu dem Museum des Wundervollen liefern.

In einer Gesellschaft leidenschaftlicher Jäger und Jagdliebhaber überbot immer Einer den Andern in der Erzählung dessen, was er geleistet habe.

Ich traf einst, sagte der Oberförster von X.: zwei wilde Schweine. Das Eine folgte immer dem Andern Schritt vor Schritt. Als mir das Erste schußgerecht kam, legte ich an, zielte, drückte los, und es stürzte, tödtlich getroffen, zur Erde. Es befremdete mich sehr, daß das andere, unverletzt, nach dem Fall seines Vorgängers, von dem Knall nicht erschreckt, unbeweglich, wie eine Bildsäule stehen blieb. Die Neugier trieb mich näher. Auch nur drei Schritte von dem Thiere, stand es wie eine Mauer. Jetzt gewahrte ich, daß es den Schwanz des Getödteten fest in der Schnauze hielt, und es ergab sich, daß es, taub und blind, auf diese Art von dem erlegten Schweine geführt worden war.

Mir ist ein ganz anderer Fall begegnet, nahm nun der Jagdjunker von Y... das Wort. Auf die Jagd gehend, fand ich im Walde einen eben geworfenen Frischling. Ich hob ihn auf, steckte ihn links unter die Weste und ging weiter. Aber kaum hatte ich zehn Schritte gemacht, so kam die Bache schnaubend und wüthend auf mich zu. Meine Büchse war nicht mehr geladen, denn kurz zuvor hatte ich einen Schuß gethan. Hier war guter Rath theuer. Ich suchte mein Heil darin, daß ich schnell auf eine hohe Buche kroch. Die Bache, der Spur folgend, stürzte mit ihren Hauern wüthend auf den Baum los, sie wühlte damit an seiner Wurzel, und schlug mit solcher Gewalt an den Stamm, daß er hin und her schwankte. Ich verlor indeß die Gegenwart des Geistes nicht, lud auf's neue mein Gewehr, legte an. Im dem Moment, wo ich losdrückte, warf die Bache den Baum um, und indem ich mit solchem zur Erde stürzte, hatte ich auch des Thier erlegt. Glücklich kehrte ich nun mit meiner Beute auf der Brust heim.

Ich bin zwar kein Jäger, und verstehe gar nichts von der edlen Waidmannskunst, unterbrach Herr von Z... den Erzähler: aber ich habe doch etwas erlebt, worüber alle Jäger von Profession erstaunt sind, wenn ich es ihnen mittheilte.

O lassen Sie hören! rief man einstimmig.

Mein Oheim, begann Herr von Z...: der Landjägermeister von — wollte schlechterdings einen Jäger aus mir ziehen; aber alle seine Bemühungen waren ohne Erfolg. Ich war und blieb ein Stümper. Wider Willen mußte ich ihn oft auf die Jagd begleiten, und nahm ehrenhalber eine geladene Büchse mit. Die Sorge für das Laden überließ ich meinem Bedienten, denn selbst das machte ich sehr ungeschickt.

Als wir einst zusammen auf die Jagd gingen, kamen ein Paar Haasen querfeldein, sich gerade entgegen gelaufen. So schieß doch! Vetter! rief mein Oheim mir zu. Blindlings drückte ich los, fest überzeugt, in die leere Luft geschossen zu haben.

Was ist das? fragte auf einmal mein Oheim verwundert: Sieh doch einmal die Haasen! — Ich sah hin, und bemerkte, wie beide zwar lebendig, fest mit den Köpfen zusammenhingen, und sich daher, da jeder vorwärts wollte, kreisförmig drehten. — Bei näherer Besichtigung fand es sich, daß ihre Köpfe zusammengesiegelt waren.

„Zusammengesiegelt?" fragten die Zuhörer erstaunt.

Die Sache erklärt sich ganz natürlich. Mein Bedienter hatte zu dem Pfropfen in die Büchse ein Briefcouvert mit dem Siegel genommen. Bei'm Schuß war das Lack geschmolzen, und hatte, da der Pfropfen gerade in dem Moment zwischen beide Haasen fuhr, als sie aufeinander zuliefen, sie so mit einander verbunden.

Alle Anwesenden bestritten die Wahrheit dieses Vorfalls.

„Aber, mein Gott! meine Herren," rief Herr von Z... aus: „es ist doch nichts weniger als billig von Ihnen, mein Abenteuer, das sich so natürlich erklären läßt, in Zweifel zu ziehen, und zu verlangen, daß ich alle Ihre weit wunderbareren Erzählungen für unumstößliche Wahrheit halten soll."

Anekdote.

Milton verlor fast zu gleicher Zeit seine Gattin und sein Gesicht; indeß verheirathete er sich bald wieder. Einer seiner Freunde wunderte sich, daß sich, bei seiner Blindheit, ein Frauenzimmer habe entschließen können, ihn zu ehelichen. „Sie sind in einem großen Irrthum," versetzte Milton: „ich müßte nun auch noch taub sein, so wär' ich gewiß eine der besten Partien in ganz England."

Erinnerungen am 8ten Oktober.

1214. Schlacht zwischen Rothkirch und Steudnitz. Herzog Heinrich II., der Fromme, besiegt seinen Bruder Conrad.

1322. Die Grafschaft Glatz wird an Böhmen verkauft.

1720. Einweihung der Gnadenkirche zu Landshut.

1761. Capitulation von Schweidnitz an die Preußen. (Der östreichsche General Guasko an den preuß. General v. Tauenzien)

1817. Erste Kreis-Synode zu Jauer.

Blumen-Charade.

Sind Deine beiden Ersten klar und heiter,
So spenden sie in jedem Kummer mir die Dritte;
Ja, Alles, was vom Schicksal ich noch bitte,
Bist Du das Ganze mir, was brauch' ich weiter?

Auflösung des Logogryphs im vorigen Blatte: Muße, Muse.

Der vierteljährliche Pränumerations-Preis ist für diese Wochenschrift 10 Sgr.
Einzeln kostet das Stück 1 Sgr.